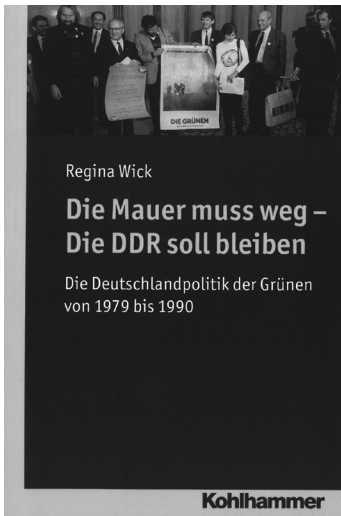


# Die Deutschlandpolitik der Grünen von 1979 bis 1990



Geschichtswissenschaftliche Dissertationen über die Grünen gibt es noch nicht viele. Sie lassen sich noch an einer Hand abzählen. Die wichtigsten sind Silke Mendes Arbeit über die Gründungsgrünen und Saskia Richters über die Aktivistin Petra Kelly.<sup>1</sup> Umso erstaunlicher, dass Regina Wick als nächste Doktorandin eine Dissertation über die Deutschlandpolitik der Grünen in den 1980er Jahren vorgelegt hat, ist doch Deutschlandpolitik ihrer Natur nach vor allem Regierungspolitik. Für Adenauers Deutschlandpolitik in den 1950er Jahren, für die der sozialliberalen Koalition in den 1970er Jahren oder Kohls Deutschlandpolitik in den 1980er Jahren gibt es kein grünes Pendant. Die Grünen hatten in den 1980er Jahren so gut wie keinen Einfluss auf die staat-

liche Deutschlandpolitik der Bundesrepublik. Eine Untersuchung vergleichbarer Art wird man hier dementsprechend auch nicht erwarten dürfen.

Es sind also andere Gründe, die das Thema lohnenswert erscheinen lassen. Einer ist, dass sich Die Grünen, als sie 1993 den Assoziationsvertrag unterschrieben, gegenüber dem Bündnis 90 verpflichtet haben, ihre Deutschlandpolitik in den 1980er Jahren aufzuarbeiten. Das Thema war ein innerparteilicher Streitpunkt zwischen Grünen (West) und Bündnisgrünen (Ost). Hinzukommt, dass der erste deutschlandpolitische Sprecher der Bundestagsfraktion ein Informeller Mitarbeiter (IM) des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) war. Auch die besondere Aufmerksamkeit, die seither die Aktion bzw. Demonstration von Petra Kelly und anderen grünen Bundestagsabgeordneten auf dem Ostberliner Alexanderplatz im Mai 1983 erfahren hat, die Tatsache, dass die Grünen intensiver als alle anderen Parteien der Bundesrepublik auch unter widrigen Umständen die Beziehungen zu Dissidenten in der DDR aufrechterhalten haben, aber gleichzeitig entschiedener als alle anderen für eine Respektierung der DDR als zweitem deutschen Staat eingetreten sind und

<sup>1</sup> Vgl. die Besprechungen von Dagmar Hölscher und Martin Klimke, in: Grünes Gedächtnis 2011, S. 94 ff.

schließlich, dass die Grünen für ihre negative deutschlandpolitische Haltung («Alle reden von Deutschland – wir reden vom Wetter») bei der Bundestagswahl 1990 abgestraft wurden, das alles sind gute Gründe, warum die Deutschlandpolitik der Grünen immer ein beliebtes Thema für Examensarbeiten ist. Umso erfreulicher ist es, dass nun die Dissertation von Regina Wick vorliegt, die diesen Themen auf den Grund geht.

Regina Wick hat zu diesem Zweck eine eigene Herangehensweise entwickelt. Sie unterscheidet vier deutschlandpolitische Strömungen bei den Grünen – eine Basis- und Symbolfraktion, eine Vermittlerfraktion, eine Dialogfraktion und eine national-neutralistische Fraktion – und drei Zeitabschnitte, in denen die Deutschlandpolitik der Grünen jeweils um bestimmte Themen kreist. Die drei Zeitabschnitte sind wie es naheliegt der Zeitraum vor dem ersten Einzug in den Bundestag 1983, hier betrachtet Regina Wick die Grünen im Zusammenhang mit der Friedensbewegung, und die beiden Wahlperioden von 1983–1987 und von 1987–1990. Für jeden der drei Zeitabschnitte identifiziert sie die entscheidenden Themen, und die Darstellung der insgesamt ca. 20 Themen mit der jeweiligen Haltung der vier Strömungen dazu ergibt ihr aus vielen Facetten zusammengesetztes Gesamtbild der grünen Deutschlandpolitik in den 1980er Jahren. Dieses Gesamtbild aus archivischen Quellen erarbeitet zu haben, ist das Verdienst der Autorin.

Was ist nun mit deutschlandpolitischen Strömungen gemeint? Wicks Unterscheidung von vier Strömungen im Politikfeld Deutschlandpolitik meint offensichtlich nicht Realo-Deutschlandpolitik, Fundi-Deutschlandpolitik, Aufbruch-Deutschlandpolitik usw., sondern vier idealtypische Haltungen gegenüber der DDR/SED.<sup>2</sup> Daraus ergeben sich vier deutschlandpolitische Strömungen: Dialogpolitiker, Basis- und Symbolpolitiker, Vermittler und Nationalneutralisten. Mit dem Begriff Dialogpolitiker bezeichnet Wick diejenigen Grünen, die sich den Strategien der SED weitgehend angepasst haben und die in der DDR eine begrüßenswerte Systemalternative zur Bundesrepublik erkannt haben wollen. Die demokratischen und menschenrechtlichen Defizite der DDR betrachtete diese Gruppe als nachgeordnete Probleme. «Diametral gegenüber» positioniert Wick die Fraktion der Basis- und Symbolpolitiker, die die Zusammenarbeit mit den Oppositionsgruppen pflegten und ihre Solidarität bei verschiedenen Anlässen in «symbolischen Aktionen» öffentlich wirksam zum Ausdruck brachten. Bei aller scharfen Kritik an der SED hielten sie die DDR für prinzipiell reformfähig. DDR-Forderungen in Bezug auf die Anerkennung der DDR, die den wesentlichen Inhalt der Dialogfraktion ausmachen, waren für diese Gruppe nachrangig. Insgesamt ist diese Fraktion dem Politikstil von Petra Kelly so sehr nachgebildet, dass von einer idealtypischen Konstruktion eigentlich nicht gesprochen werden kann. Die These, dass die sogenannten Basis- und Symbolpolitiker die DDR für reformfähig gehalten hätten, mag für Petra Kelly gelten. Dass die These auch für die anderen Vertreter/innen dieser Gruppe gegolten hätte, kann man meines Erachtens bestreiten. Die dritte Strömung, die Vermittlerfraktion,

<sup>2</sup> Regina Wick, *Die Mauer muss weg – Die DDR soll bleiben. Die Deutschlandpolitik der Grünen von 1979 bis 1990*, Stuttgart 2012, S. 75; hier auch die folgenden Zitate.

sieht bzw. konstruiert Wick als Mittelposition zwischen den Dialogpolitikern und den Basis- und Symbolpolitikern, insofern sie sich zwar ebenfalls für Kontakte zur DDR-Opposition einsetzten, aber tendenziell den Kontakten zur Staatsebene den Vorrang beimaßen. Deutschlandpolitisch haben sie sich mit der Teilung abgefunden und sahen in ihr einen wirksamen Schutz gegen alle Sonderwegillusionen und -bestrebungen. In den 1980er Jahren ließ sich flügelübergreifend die Mehrheit der Partei und der Bundestagsfraktion dieser deutschlandpolitischen Strömung zuordnen, was meines Erachtens der hinreichende Grund ist, warum die Deutschlandpolitik, die Wick thematisiert, viel weniger Gegenstand innerparteilicher Kontroversen war, als man nach ihrer Dissertation erwarten würde. Schließlich bildet Wick eine vierte Strömung, die Nationalneutralisten. Diese Fraktion wurde von Zirkeln um den maoistischen Ex-Kommunisten Rolf Stolz gebildet, der in den Anfängen der Grünen Mitglied des Bundesvorstands war und eine sogenannte linke, also tatsächlich rechte deutschlandpolitische Diskussion führte. Auch in der Berliner AL gab es nationalneutralistische Zirkel, die um das Jahr 1987 die Partei verlassen haben. In der Bundestagsfraktion von 1983–1987 war diese Strömung personell nicht vertreten, aber in der folgenden Wahlperiode ordnet Wick ihr den wegen seiner Kritik am NATO-Doppelbeschluss aus der CSU ausgeschlossenen Bundeswehroffizier und Friedensforscher Mechtersheimer zu, dessen Beziehung zu den Grünen aber nur temporär war. Diese Nationalneutralisten führten eine Diskussion um die Deutsche Frage, thematisierten aber die Verhältnisse in der DDR nicht. «Zum konkreten Umgang mit der DDR», schreibt Wick, «nahmen sie nicht Stellung.»<sup>3</sup> Proportional zur starken Vermittlerfraktion ist den wenigen Nationalneutralisten sehr viel Raum gewidmet.

Ein anderer Aspekt ihrer Herangehensweise ist, dass sie die deutschlandpolitischen Strömungen auf Kosten der institutionellen Organisation der Bundestagsfraktion betont. Das betrifft nicht nur die Darstellung der Politik der deutschlandpolitischen Sprecher/innen, sondern auch die der Fraktionssprecher/innen, also der Fraktionsvorsitzenden, deren außen- und deutschlandpolitische Kompetenzen meines Erachtens unterschätzt werden. Die deutschlandpolitischen Sprecher gehörten bis auf den ersten, den Dialogpolitiker Dirk Schneider, der Vermittlerströmung an. Man hätte vielleicht für die folgenden sechs Jahre eine zusammenhängende Darstellung ihrer Politik als deutschlandpolitische Sprecher erwarten können. Regina Wick kommt jedoch zu einem anderen Schluss. Die deutschlandpolitischen Strömungen seien zu wenig kompromissfähig geblieben, als dass die Fraktion zu einer gemeinsamen Position hätte gelangen können. Es ist eines der wesentlichen Ergebnisse ihrer Forschung, dass die kompromisslose Konfrontation der deutschlandpolitischen Strömungen die Ausbildung von so etwas wie einer gemeinsamen grünen Deutschlandpolitik verhindert habe.

Bei alledem gibt es auch dynamische Elemente. Zum einen haben sich die Gewichte zwischen den Strömungen im Laufe der Zeit verschoben, zum anderen gibt es einen Wandel in den Profilen der Strömungen zu konstatieren. Schließlich gibt es Wanderer zwischen den Strömungen. Insgesamt habe bis in die erste Hälfte

---

3 Wick, S. 75.

der zweiten Wahlperiode, also bis 1987/88, die Dialogfraktion die Bundestagsfraktion politisch dominiert, was ein wesentlicher Grund für die mangelnde Kompromissfähigkeit war. Aber bereits seit Beginn der zweiten Wahlperiode 1987 sei «die Bereitschaft der Grünen, die SED wegen der Menschenrechtsverletzungen in der DDR zu kritisieren»<sup>4</sup> gestiegen. Schließlich löste die Vermittlerfraktion die Dialogpolitiker als dominierende Strömung ab, für die realpolitisch und wertebezogen die Westbindung der Bundesrepublik das Orientierungsmerkmal wurde. Gegen Ende der SED-Diktatur, im Herbst 1989, wurden Dialogfraktion und Basis- und Symbolfraktion «nahezu bedeutungslos.»<sup>5</sup> Dafür kann Wick eine gewachsene Heterogenität innerhalb der sogenannten Vermittlerfraktion konstatieren: «Während Antje Vollmer der Meinung war, dass die deutsche Gesellschaft durch die Generation der 1968er und die friedliche Revolution in der DDR «gründlich zivilisiert» worden sei, betonte Joschka Fischer, das Misstrauen gegen das «Wir sind das Volk» einfach nicht loszuwerden. Sollten «zwei Weltkriege, zwei Diktaturen, Hitler, Auschwitz» wirklich alles nur «aus der Zeit und den Umständen heraus erklärbar Zufälle der Geschichte» gewesen sein?»<sup>6</sup> Am Ende der 1980er Jahre, mit der Auseinandersetzung um Konföderation oder Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, löst die Europapolitik die Deutschlandpolitik als Referenzpunkt der in diesem Band behandelten Debatten ab.

**Regina Wick, Die Mauer muss weg – Die DDR soll bleiben. Die Deutschlandpolitik der Grünen von 1979 bis 1990, Stuttgart 2012.**

---

4 Wick, S. 228.

5 Wick, S. 256.

6 Wick, S. 279.